

*Da hoben die Juden wiederum Steine auf, um ihn zu steinigen. Jesus hielt ihnen entgegen: Viele gute Werke habe ich im Auftrag des Vaters vor euren Augen getan. Für welches dieser Werke wollt ihr mich steinigen?*

*Die Juden antworteten ihm: **Wir steinigen dich nicht wegen eines guten Werkes, sondern wegen Gotteslästerung; denn du bist nur ein Mensch und machst dich selbst zu Gott.***

*Jesus erwiderte ihnen: **Heißt es nicht in eurem Gesetz: Ich habe gesagt: Ihr seid Götter? Wenn er jene Menschen Götter genannt hat, an die das Wort Gottes ergangen ist, und wenn die Schrift nicht aufgehoben werden kann, dürft ihr dann von dem, den der Vater geheiligt und in die Welt gesandt hat, sagen: Du lästerst Gott – weil ich gesagt habe: Ich bin Gottes Sohn? Wenn ich nicht die Werke meines Vaters vollbringe, dann glaubt mir nicht. Aber wenn ich sie vollbringe, dann glaubt wenigstens den Werken, wenn ihr mir nicht glaubt. Dann werdet ihr erkennen und einsehen, dass in mir der Vater ist und ich im Vater bin.***

*Wieder wollten sie ihn festnehmen; er aber entzog sich ihrem Zugriff.*

*Dann ging Jesus wieder weg auf die andere Seite des Jordan, an den Ort, wo Johannes zuerst getauft hatte; und dort blieb er. Viele kamen zu ihm. Sie sagten: Johannes hat kein Zeichen getan; aber alles, was Johannes über diesen Mann gesagt hat, ist wahr. Und viele kamen dort zum Glauben an ihn.*

*Johannesevangelium 10, 31–42  
(Einheitsübersetzung)*

Würde sich jemand heutzutage auf den Marktplatz stellen und sagen: „Ich bin Jesus, der Sohn Gottes“, so würde ich ihn vermutlich für einen Verrückten halten, der sich anmaßt, sich für mehr zu halten als er in Wirklichkeit ist. Es sind schon ver-rückte Zeiten-damals wie heute.

Aber wie sähe es denn aus, wenn wir nach Jesu suchen würden? Würden wir IHN als den Sohn Gottes überhaupt erkennen? Sicherlich müssen wir unsere bisherigen Vorstellungen, wie wir sie vom Hören-Sagen und Lesen über Christus bekommen haben, ablegen. Der Auferstandene ist durch die Todeserfahrung radikal verändert und zwar so sehr, dass nicht einmal seine Vertrautesten ihn erkennen. Wie sollen wir ihn dann erkennen? Tomas Halik hat die Suche nach dem Messias wie folgt zusammengefasst:

„Suchen wir Gott nicht in den Stürmen der Katastrophen, in den Fluten des Unglücks, die viele Sicherheiten erschüttern. Lauschen wir vielmehr seiner Stimme im leisen Hauch menschlichen Mitgefühls, in den Äußerungen der solidarischen Hilfe. Gott ist in unserer Welt vor allem in den Akten der menschlichen Liebe, des Glaubens und der Hoffnung anwesend. Gott ist das, was in der Liebe heilig und bedingungslos ist.“

SUCHEN und FINDEN

SICH FINDEN LASSEN

eine Aufgabe – nicht nur für die Fastenzeit!